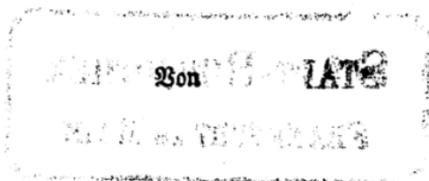


Die Juden,

ihre Bestrebungen und ihre Denuncianten.



Dr. Ludwig Philippson,

Redacteur der Allgemeinen Zeitung des Judenthums.

Incl.
1857

Magdeburg, 1838.

Creuz'sche Buchhandlung

Handwritten scribbles at the top left and a decorative title in Gothic script.

Second line of text in Gothic script, likely a subtitle or author information.

**STADT-BIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.**

Third line of text in Gothic script, possibly a date or edition information.

Fourth line of text in Gothic script, possibly a publisher or printer information.

Druck von C. Baensch jun. in Magdeburg.

1881

Additional text at the bottom of the page, possibly a library or collection name.

die Arme und legte das zart knospende Judenthum an die bruderliebende Menschenbrust.

Aber es ist nur zu wahr, daß der Mensch sich nur dessen freut, was er erwartet, was die Zukunft zu bringen scheint, was er von dieser erhofft und verspricht — sobald die Erfüllung fruchtebringend in die Welt der Wirklichkeit tritt, wendet er sich ab von ihr, und schlägt die gabenvolle Hand spröde zurück. Also geschieht's im Allgemeinen wie im Einzelnen. Sobald die Erfüllung in die Welt tritt, schleichen alsbald alle die Leidenschaften an sie heran, welche die reine Entwicklung alles Menschlichen verkümmern, und das Spiel gegenseitiger Interessen wird wach und rege.

Was früher das Werk des Einzelnen war, jetzt ist es bereits in der Masse der Juden gediehen, die Kräfte, die Bestrebungen, die Wünsche, die sich sonst nur verstohlen in der Brust Einzelner regten und erhoben, sie beleben jetzt die größte Mehrzahl der Juden, und vom Ufer der Nawa und des Raab bis zu den Steppen von Neu-Süd-Wales schlagen die jüdischen Herzen für Bürgerglück, für Bürgertugend, für religiöse Feier und sittliche Hervollkommnung. Es ist dies eine unverkennbare Thatsache, die sich nicht allein in Tempeln zu Wien, Pesth, Prag, Leipzig, Hamburg, sondern auch in den Sy-

nagogen der kleinsten Ortschaften, in unzähligen wohlthätigen Instituten, in den überall errichteten Schulen und geltend gemachten Schulordnungen, sogar in Lesezirkeln, die sich in neuerer Zeit überall unter den Juden zur Verbreitung von Schriften, die zu religiöser und bürgerlicher Hebung beitragen, bilden, bewahrheitet. Aller Orten entstehen unter den Juden Gesellschaften zur Beförderung der Handwerke und der Lehrerbildung, und selbst die Hand des Unbemittelten zögert nicht, einen Theil seiner geringen Mittel zu diesem Zwecke hinzugeben. Es ist in die Masse die Einsicht und das Gefühl dessen gedrungen, was ihr noth thut, und was ihr bis jetzt so sehr gemangelt, und sie unterstützt willig jedes Mittel, das zu der Erlangung alles dessen, was dem Juden bislang zum innern Bürgerthume fehlte, dienen kann. Darüber ist selbst die Frage über Emancipation der Juden von Staatsseiten bei den Juden gegenwärtig in den Hintergrund getreten, und überall handelt es sich darum zu erfahren: was im Innern der Gemeinden zur Veredlung ihrer Glieder, besonders ihrer Jugend geschieht; es ist, als ob eine Gemeinde der andern die Frage vorlege, was in ihrem Schooße für Andacht, Erziehung und bürgerliche Gesittung gewirkt werde? und es ist schon zum Schimpfe geworden, darauf nicht antworten zu können. Wer nur im Geringssten an dieser Thatsache zu zweifeln sich bewegen fände, der wird uns gestatten, nur auf das zu verweisen, was die

Allg. Zeit. d. J. seit ihrem kurzen (dreivierteljährigen) Bestehen schon in diesem Bezuge nachrichtlich gebracht hat, und die Versicherung hinnehmen, daß die Berichte über derartige Schöpfungen in den großen wie kleinen Gemeinden so angeschwollen sind, daß nicht Raum genug vorhanden, sie zugeben, und ein dreifacher Umfang jenes Blattes kaum genügen würde.

Aber man schlägt längst nicht mehr, Beifall gebend, in die Hände über diese schönen Resultate der Gesittung, und der oft wiederholte Ruf der Bewunderung, „daß das neunzehnte Jahrhundert selbst das starre Judenthum bezwungen habe“ — hat seinen Reiz verloren. — Dagegen wählen bereits finstere Hände an der Wurzel dieses neu erwachten organischen Lebens, suchen die Nahrungsquelle ihm zu verstopfen und das Licht ihm zu entziehen.

Man sucht die religiösen Bestrebungen der gegenwärtigen Juden als schalen Deismus zu brandmarken, der aller positiven und innerlichen Religion den Krieg erklärt, haspanduste untergräbt, und im Bestreben nach bürgerlicher Gleichstellung denuncirt man einen revolutionären Trieb. Man fordert die Regierungen auf, diesem entgegenzutreten, und in der uner-

schütterlich: festen Zurückhaltung des jüdischen
 Cultus und der jüdischen Bürgerstellung in der
 mittelalterlichen Form und auf mittelalter-
 liche m: Standpunkte alle Westebürigen der Zu-
 dem zu unterwerfen! (S. West. pol. Wöchenbl. Nr. 52.)
 und auch man möchte noch nicht zu spät sein, sie zum
 dem — das Gemüthe ich hätte: sind Thron: der Behmuth
 fallen lassen, und ich würde mich Thron: nicht um eine Welt
 vor der Welt schänden: sind Thron: der Behmuth über das
 sonderbare Geschick des jüdischen Stammes und Glaubens,
 der also zu allen Zeiten dem Fluch der Welt aus-
 gesetzt ist, der eben noch so heute, wie in den Gesilden
 Moabs, in seinen heiligsten Bestrebungen gebrandmarkt und
 in der Vereinzelung gehalten werden soll — aber es ist
 wahrlich keine Zeit auch für die keifste Thron: und die Zeit
 will deren überhaupt nicht.

Die heilige Gluth für das Bewußtsein der Läuter-
 keit und Unschuld, die in dem wollen Herzen eine tiefen-
 gewalt hervorruft, wor: der die Feiglinge mit ihrem Bravo-
 dolchen in die Nacht flüchten, möchte über mich kommen:
 aber längst hat die abgelebene Welt sich auch gegen die geöff-
 net, und bezichtigt sie als Fanatismus, oder gar als Dön Dän-
 chöterie: auch meinet man, dieselbe wäre ungesund und
 selbst auf) und viele Gräber erwarteten ihren köstlichen In-

halt noch, wenn man sich unzeitig jenen nicht hingeeben. —

So ist es allerdings am passendsten, einfältig und ruhig allen jenen finstern Machinationen zu begegnen, und indem man die Zuversicht auf den gesunden Menschenverstand der Mehrzahl unsrer deutschen Brüder, und auf die hohen, weisen Tendenzen unsrer Regierungen unerschütterlich fest hält, die Schlingen, die man um edle und besonnene Bestrebungen werfen will, um sie zu würgen, aufzulösen — die Leidenschaft, aber, die sich in Schimpfreden, Verfluchungen und Verurtheilungen Luft macht, jenen Unholden allein zu überlassen, die unter ihrem Dahiére zu kämpfen gewohnt sind.

Die Bestrebungen der gegenwärtigen Juden sind zweifacher Art, religiöser und bürgerlicher Natur.

Die religiösen Bestrebungen sind einen Theils, die jüdische Theologie innerlich auszubauen, und zu der Stufe der Wissenschaftlichkeit zu erheben. Indem nämlich seit Maimonides, Alho, Menasseh ben Israel und einigen Anderen, seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die systematische und wissenschaftliche Behandlung der jüdischen Theologie durchaus liegen geblieben, und daher die Anforderungen an die jüdische Theologie als Wissenschaft

durchaus unbefriedigt sind, streben Männer, wie Zunz, Geiger, Uri, Steinheim, Creizenach, Hirsch, dahin, die früheren Arbeiten der durch Araber und Griechen *) gebildeten jüdischen Theologen weiter zu führen. Diese stellen entweder die mosaische Offenbarung als die alleinige Grundlage des Judenthums auf; geben somit den Offenbarungsglauben als die unmittelbarste Forderung unsrer Religion, und erkennen dann in dem weiteren Verlaufe des Judenthums eine geschichtliche Entwicklung, die nothwendig zum Leben des Judenthums, und zwar als solche integritend, gehört. Aber sie stellen neben die Schriften des Alten Testaments auch noch die Tradition (Talmud) als göttliche Offenbarung fest, und wollen nur den Inhalt beider zu systematischer Entwicklung und wissenschaftlicher Uebereinstimmung bringen.

Anderen Theils gelten die religiösen Bestrebungen der Juden dem Cultus und seiner Veredlung. Indem man nämlich nachweist, daß die gegenwärtige Form des jüdischen Gottesdienstes eine geschichtliche Institution ist, also zur Zeit ward, daß diese stets in dem Laufe der Zeit bedeutende Veränderungen erlitten, daß ein nicht geringer Theil

*) S. z. B. Ueber die Philosophie des Maimonides, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Quelle, des Aristoteles, im Israel. Pred.- und Schul-Magazin 1834. S. 229.

der jüdischen Liturgie, und dem Umfange nach der größte Theil der jüdischen Gebete (z. B. die Miutim) noch nicht das Alter von vier Jahrhunderten erreicht hat, indem man darauf hinweist, daß drei Viertel der Judenheit, die portugiesische und orientalische Synagoge, eine ganz andere Liturgie, ganz andere Gebete und ganz andere Ceremonien besitzt, ergibt sich der nothwendige Schluß, daß diese Form des jüdischen Cultus nicht eine dem Judenthume durchaus nothwendig verbundene ist, sondern den Bedürfnissen der Zeit angepaßt werden kann. Man strebt durchaus nicht darauf hin, die wesentlichen, ursprünglichen Bestandtheile des jüdischen Gottesdienstes, als Festtage, Sabbath, die Ordnung der Gebete zu den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, den Vortrag aus der Thora, die Psalmen, die hebräische Sprache &c. aufzuheben und zu entfernen; sondern man verlangt vor Allem: vollständige Ruhe und Ordnung, die Umwandlung der bis jetzt halb hebräischen, halb jüdisch-deutschen Vorträge (Draschoth), die Niemand mehr versteht und Niemand mehr goutirt, in rein deutsche Predigten, einen geordneten Chorgesang, der das unordentliche, rohe Schreien der Gemeinde verdrängt — man verlangt mit einem Worte jenen Geist der Heiligkeit und Andacht, der bis jetzt dem jüdischen Gottesdienste gänzlich gefehlt, der ihn in den Augen der gebildeten Jugend ungenießbar macht, und den auch bei dem

jüdischen Gottesdienste jeder wahrhaft fromme Mensch, welcher Confession er sei, heimisch zu machen auf's Angelegenste wünschen muß.

Es war allerdings, höchstens noch vor zwei Jahrzehenden eine Zeit, wo das Ebenbemeldete nur noch Wunsch Einzelner war, die durch die versuchte Realisirung sich als eine Partei darstellen mußten, welche hinwiederum dem Auge des außerhalb des Judenthums befindlichen Beobachters als eine Secte erscheinen konnte, die nothwendig zum Schisma im Judenthume führen müsse. Diese Zeit ist nicht mehr. Nur mit Ausnahme einiger östlichen Striche Europa's, wo jedoch auch schon, z. B. in Riga, bedeutende Schritte geschehen, und sich ebenfalls immer mehr Stimmen vernehmbar machen, wie aus Lemberg, Brody, Larnopol u., ist die gesammte Judenheit bereits von dem Bestreben erfüllt, nicht, wie gesagt, einen einzigen wesentlichen Theil unseres Gottesdienstes aufzuheben, sondern nur die Verunstaltungen seiner Form, welche sich im Laufe der Zeit ihm angeklebt, zu entfernen, um so die religiösen Bedürfnisse des jezigen Menschen zu befriedigen. Dies beweiset die gegenwärtige Gestalt des Gottesdienstes in allen größeren Gemeinden, wo die Staatsregierung diese befördert hat, wie in München, Kopenhagen, Stockholm, Brüssel, Wien, Pesth, Prag u.; dies noch in viel mehreren, bei

denen es im Werden ist, wie Dresden u.; dies unzählige kleine Gemeinden, wie Töplitz, Sondershausen, Unsteden, Hürben u. — wo nirgends weder von einer Secte, ja nicht einmal von einer Partei die Rede ist, sondern wo die geregelte Form des Gottesdienstes Gemeindefache war und blieb. Derjenige natürlich, der auch nicht einmal das kleinste Widerstreben einzelner Weniger hierbei zulassen will, würde allerdings die Natur des Menschen gänzlich verkennen, und sie dem Zwange einer Gleichförmigkeit unterwerfen, die nicht existiren kann. Genug daß unwiderlegbar dargethan ist, daß die Befürchtung der Sectirerei und der Schismata durch die Regelung des Gottesdienstes eine jetzt unstatthafte und der Wirklichkeit nicht angehörige sei, sondern daß die Mehrzahl der jüdischen Laien, wie der jüdischen Lehrer von diesem Streben durchdrungen ist und nur die Erlaubniß und Förderung der hohen Staatsregierungen erwartet.

Und nun legen wir jedem Vorurtheilslosen die Frage vor, ob diese Bestrebungen, wie sie sich ja nicht etwa im geheimnißvollen Dunkel vor dem Lichte der Welt verbergen, sondern durch Wort und That jedem offenkundig machen, in irgend einer Art „schal deistlich“ sind, „die positive Religion untergraben“, oder nur aus dem Judenthume irgend bezüglich herauschreiten?

Sene wissenschaftlichen Arbeiten legen durchaus den

Offenbarungsglauben zu Grunde, und sind somit gegen den bloßen Deismus als solchen durchaus contradictorisch, ja sie erkennen durchweg einen Joden, der den Offenbarungsglauben nicht als Basis aller Religion annimmt. — nicht für einen Juden, mag er sich auch äußerlich zu unserer Confession bekennen. Ob nun dieser Offenbarungsglaube sich lediglich auf die heiligen Schriften des Alten Testaments beschränke, die Tradition aber nur historisches Moment des Judenthums sei; oder ob die Tradition zur Offenbarung gehöre, und mit dem Abschluß des Talmuds erst der Abschluß der Offenbarung einzusetzen sei — die Entscheidung dieser Frage, die übrigens ebenfalls keine neue ist, überlasse man doch füglich zur wissenschaftlichen Discussion den Juden selbst, da diese doch schon in den Grundartikeln das Judenthums, wie sie Maimonides, und wie sie Albo aufstellt, nicht entschieden ausgesprochen ist — keinerweise hat sie mit dem Inhalte des puren Deismus was zu thun.

Daß aber ein Gottesdienst, in welchem Versöhnungstag, Passah und Sabbath den Haupteinfluß üben, in welchem die Vorlesung aus der Thora den Hauptbestandtheil ausmacht, in welchem die hebräische Sprache das vorwiegende Element, in welchem die Berachah, das Schema, die Keduschah und die Psalmen die Hauptgebete sind — und unveränderlich bleiben — den Vorwurf eines heidnischen, eines

der positiven Religion entfremdenden davon tragen könne, ist so lächerlich, daß man die Existenz solchen Vorwurfs nicht glauben würde, wenn man ihn nicht vor sich hätte.

Daß endlich diese Bestrebungen im Geringsten außerhalb des Judenthums liegen, können nur erbärmliche Wichte denen, die das Judenthum nicht kennen, vorsprechen, Menschen, die vom Judenthume nicht die kleinste Faser verstehen, noch weniger in sich aufgenommen, Menschen, welche die Geschichte des Judenthums so wenig kennen, wie Uebernaben den pythagoräischen Lehrsatz, solche nur können dergleichen Lügen darüber verbreiten. Es ist ein fataler Irrthum bei den deutschen Juden und Nichtjuden, als ob das Judenthum stets bis in den kleinsten Splitter das gewesen, was es jetzt ist, da der Stillstand des Judenthums erst mit der spanischen Austreibung und der darauf erfolgten Zeit der Unterdrückung und Beschränkung eingetreten ist. Ja, selbst der Vorwurf, daß das Judenthum von allem Bildungseinflusse der anderen Nationen sich entfernt gehalten, paßt nur auf die letzten zwei bis drei Jahrhunderte, denn zu der Zeit des zweiten Tempels hatte die griechische Bildung einen ungemeinen Einfluß, wie die Apokryphen, wie Ezechiel der Tragödienschreiber, Philo der Ältere, Theodotus, Philo der Philosoph, Josephus der Geschichtschreiber u. beweisen; eben so übten die Araber auf Philosophie und Poesie der Juden

einen entscheidenden Einfluß, wo man nur an Maimonides und Alcharizi zu erinnern braucht; ja im Bereiche der portugiesischen Synagoge hat dieser Einfluß nie aufgehört, wie uns schon der Name Menasseh ben Israël in die Erinnerung bringt — und diese sind Männer, die im Judenthume die vollgültigste Autorität besitzen.

Es liegt außerhalb der Grenzen dieser wenigen Blätter, dies weitläufig und gründlich auszuführen; wir müssen uns begnügen, auf die Folien unsrer Geschichte zu verweisen, die mit klaren, deutlichen Worten lehren: wir sind keine Mumie, kein eingefargter Leichnam, sondern ein Blatt der Weltgeschichte, die nicht stille steht, und die nur das Lebende — leben läßt, das Todte, Verstorbene aber immer ausscheidet und absetzt.

Wir kommen jetzt zu den bürgerlichen Bestrebungen der Juden. Es war nicht Mendelssohn der Jude, es war Dohm der wahrhafte Christ, es war Grégoire der Abbé, die die Frage über Emancipation der Juden in die Welt gebracht. Joseph II. war es, der die ersten Schritte in der Gleichstellung der Juden that, und der Sänger des Messias, der ihn deshalb besang. Die französische Staatsgewalt war es, welche fernerhin dem Juden alle bürgerliche Rechte verlieh, Preußens König, der die preussischen Ju-

den für Staatsbürger erklärte, und so fort — die Juden aber empfangen diese Wohlthaten stillschweigend, und dankten stillschweigend. Die Juden zeigten sich bei dem ganzen Vor- und Fortgange von einer solchen Bescheidenheit, daß nur Mendelssohn auf die Beschuldigungen des Ritters Michaelis hin etwas in der Sache schrieb, und dazu holte er nur eine alte Schrift aus Cromwells Zeit hervor; von der Zeit an entsinne ich mich bis auf die neuesten Zeiten keiner Schrift eines Juden über bürgerliche Rechte, da ja auch die viel spätere Schrift: Charakter des Judenthums, von Salomon und Wolff, nur das religiöse und moralische Interesse betrifft. Erst Friedländer begann den Reigen von Schriften über bürgerliche Gleichstellung von Seiten jüdischer Autoren.

So waren es also durchaus nicht Juden, sondern, und das gereicht beiden Religionsgenossenschaften zur Ehre, christliche, vom Gefühle des Rechts und der Wahrheit befeelte Brüder, die auf bürgerliche Gleichstellung der Juden drangen, sie lehrten, forderten und vertheidigten, und die Staatsgewalten selbst waren es, welche die hierin nothwendigen Schritte thaten, welche sie sogar öfter wider Willen der Juden thaten, welche sie überall ohne die Juden zu befragen thaten, welche sie also auf die loyalste und legitimste Weise thaten.

Daß nun freilich theils durch den lebhaften Wortstreit, theils durch die vollständige Emancipation in einigen, und die theilweise in anderen Ländern, in den Juden der Wunsch zur völligen Erlangung der Bürgerrechte aufstieg, daß dieser Wunsch auch von den Juden öffentlich ausgesprochen zu werden begann, daß in constitutionellen Staaten dieser Wunsch bisweilen in Petitionen den obersten Behörden vorgelegt wurde, kann Jedem nur das Zeugniß geben, daß auch in den Juden das Bewußtsein der Bürgerehre und Bürgerwürde erwacht ist, und jede Behörde, wie jeder rechtliche Bürger wird sich darüber Glück wünschen, da solch Bewußtsein der Bürgerehre und Bürgerwürde nur zur Steigerung der Moralität und Gesittung führen kann.

Nun weise man aber doch den Juden den geringsten **gesetzwidrigen** Schritt, den sie in Bezug der Erlangung des Staatsbürgerthums gethan hätten, nach?!

Es kam aber auch den Bessergesinnten zum Bewußtsein, daß mit dem Wunsche nach äußerer Emancipation noch nicht viel gethan sei; sondern daß es auch die Aufgabe der Juden sei, sich innerlich zu emancipiren, d. h. in das allgemeine Leben zu versenken durch Theilnahme am wirklichen bürgerlichen Leben, d. h. indem die Juden von den ihnen durch

viele Jahrhunderte allein gestatteten einzelnen Handelszweigen abgezogen würden, sich den Handwerken, Künsten, Wissenschaften, dem Ackerbau und allen bürgerlichen Gewerben allmählig anschließen und widmen. Dazu gehörte meistens ein geordneter Schulunterricht für die früheste Jugend, und Unterstützung, Aufzucht, Erleichterung für die spätere Jugend. Hierzu bildeten sich aller Orten unter den Juden Vereine, die durch Sammlung kleiner Beiträge sich einige Kasse verschafften, welche zu diesem Zwecke verwandt wurde. Alle diese Vereine stehen nicht allein unter obrigkeitlicher Autorität, sondern sie wurden überall von den höchsten Behörden belobt und jeder Art befördert.

Und nun ergibt sich wohl der einfache Schluß, daß, wenn in diesen Bestrebungen ein revolutionärer Trieb läge, erstens dieser den Juden halb mit Gewalt eingeplant worden, zweitens, daß die höchsten, erleuchtetsten und weisesten Regierungen sich dieses revolutionären Treibens theilhaftig gemacht. Und das ist doch des Unsinns ein wenig zu viel. Unser gerechter und milder König hat die Juden für Staatsbürger erklärt, der Kaiser Nicolaus hat den Juden in alle Stände außer dem Adel den Eingang eröffnet und jetzt will man die Juden dieser ihnen eigenwillig vertheilten Rechte wegen für Revolutionnaire erklären, deren Streben nur eine Chance des revolutionären Geistes wäre!

Wer kann dies behaupten? Nur solche, die in der Aufhebung des Leibzollens eine Revolution erkennen, die den Juden gern noch am Thore gleich dem Zugviehe ferne Abgaben zahlen sehen möchten. Nur solche, denen die Geschichte ein weiter Kirchhof voll Todtenmäler und Todtenschädel, denen die Menschheit eine Petrefacte oder ein Kry stall ohne Leben und Organisation ist.

Was ist Deismus? Was ist revolutionärer Trieb? Deismus stellt sich überall da heraus, wo die positive Religion geistig und formell zurückgeblieben ist hinter der literarischen und philosophischen Bildung der Zeit; Deismus ist nur das krankhafte Product eines krankhaften Processes zwischen der ins Stocken gerathenen Kirche und der vorwärts geschrittenen Geistesbildung. Deismus im Judenthume ist daher nur das Product der, nicht in den Schranken der Orthodorie, sondern der höchsten Unbildung und mittelalterlichen Unordnung gebliebenen und erstarrten Synagoge, und der allgemeinen Zeitbildung. Das Streben, die Form des jüdischen Gottesdienstes zu veredeln, und ihm einen Inhalt zu geben, ist demnächst gerade das geeignetste Mittel, dem Deismus unter den Juden entgegenzuarbeiten: wohingegen die eiserne Festhaltung

in der bisherigen verworrenen Gestalt den Deismus unter den Juden von Tag zu Tage befördert und verstärkt, da sie dem Judenthume allen positiven Gehalt und alle Achtung nimmt.

Und so ist hiermit die Doppelzüngigkeit und Heuchelei jener Denuncianten hinlänglich erwiesen.

Revolutionnairem Trieb ist die den Umsturz der bürgerlichen Verfassung bezweckende Bewegung, und zwar bloß aus dem Principe der Bewegung heraus. Das Streben der Juden nach bürgerlicher Gleichstellung hat ja aber die alleinige Tendenz, den Stand, die Stellung der Juden der bestehenden bürgerlichen Verfassung anzupassen, die besondere Tendenz der jüdischen Corporation aufzuheben, und in die allgemeine der bürgerlichen Staatsgesellschaft aufgehend zu machen. Der Inhalt dieser jüdischen Bestrebung ist demnach gerade auf Conservirung und Vervollständigung der bürgerlichen Verfassung gerichtet, und nicht dagegen. Diese jüdische Bestrebung will die Erhaltung, indem sie sich dem Bestehenden anpaßt; sie ist demnach jeder gesunden Vernunft gemäß entschieden conservativ.

Und wenn also weder dem Inhalte, noch dem Principe nach in den Bestrebungen der Juden etwas Illegitimes und

Illoyales liegt, so können wir doch wohl schließlich auch die Erfahrung zur Hülfe nehmen, die da bezeugt, daß eine jede Volksbewegung in Deutschland mit einer Verfolgung der Juden begann, und zwar von den Zeiten der Kreuzzüge an bis auf den heutigen Tag, daß bekanntlich die demagogischen Umtriebe in Hepp-Hepp-Ausläufen ihre Kräfte zuerst versuchten, daß also schon die Klugheit den Juden lehrt, sich streng an den Staat anzuschließen, da sie nur in dem Heile Diefes ihr Heil und ihre Wohlfahrt finden können.

Was nun die Behauptung betrifft, daß in neuester Zeit jüdische Literaten sich eines Theiles der journalistischen Presse bemächtigt, und hier einen platten Liberalismus predigten, so ist sie gewiß einen Theils übertrieben, andern Theils kennen wir einige jüdische Journalisten, die sich gerade diesem Streben ganz fern halten, und können sie, aus Verlangen, namhaft machen; drittens kann man natürlich einzelnen Individuen ihre Meinungen nicht nehmen wollen; viertens ist die Zahl von ähnlichen christlichen Journalisten bei weitem überwiegend — in keinem Falle hat das Judenthum im Ganzen etwas damit zu thun, und die Bestrebungen der Juden sind allein so, wie sie in diesen Blättern geschildert worden, und nur solche können wir als jüdische erkennen. —

Vom Beginne seiner literarischen Laufbahn war es das Princip des Schreibers Dieses, nur eine Vertheidigung zu führen, nicht aber Anklage mit Anklage, Diffamation mit Diffamation zu beantworten. Er findet es also, auch diesmal für angemessen, hiermit zu schließen, und so leicht es ihm werden könnte, die Gründe der gedachten Denunciationen aufzuführen und klar zu legen, so verschmähet er dieses dennoch, nach dem Grundsätze, daß es nur darauf ankommt, Schwankenden und Zweifelnden das rechte Verständniß zu geben, die Angreifenden aber sich selbst zu überlassen.

Alle diejenigen aber, denen Menschenwohl wahrhaft am Herzen liegt, denen es nicht bloß um Befriedigung der Gegenwart zu thun ist, können wir nur dringend ersuchen, diese Blätter nicht ohne sorgfältige Prüfung aus den Händen zu legen.

T 52 346 037

1729/2

